

Jens Friebe/Katrin Hülsmann

## Wohnortnahe Angebote für Menschen im höheren Lebensalter – eine Aufgabe für Erwachsenenbildung

### Erwachsenenbildung im höheren Lebensalter wichtig

Erwachsenenbildung/Weiterbildung<sup>1</sup> im höheren Lebensalter kann wichtige Beiträge zum Erhalt der Selbstständigkeit und zur Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe im Alter leisten. Diese Ausgangshypothese wird immer wieder durch aktuelle Forschungsergebnisse<sup>2</sup> untermauert (BMFSFJ 2010, S. 31). Es müsste daher sowohl aus der Sicht des Einzelnen als auch aus der Sicht der Gesellschaft alles unternommen werden, um die Bildungsaktivität älterer Menschen zu fördern. Aktive Ältere bleiben nicht nur fit, sondern sie engagieren sich im Ehrenamt, in Vereinen, in der Politik und bringen ihre Erfahrungen in den intergenerationellen Dialog ein.

Doch schon ein erster Blick auf die Daten zur Weiterbildungsbeteiligung des Adult Education Survey (AES)<sup>3</sup> zeigt (v. Rosenblatt/Bilger 2008): Ältere Menschen nehmen wesentlich weniger an Weiterbildung teil als jüngere. Insbesondere Personen mit niedrigen Schulabschlüssen und geringen Berufsqualifikationen sind im Alter wenig bildungsaktiv (vgl. Tippelt u. a. 2009). Im Alter setzen sich Entwicklungen fort, die bereits den Lebenslauf mit ungleichen Bildungschancen prägen.

Gegenwärtig existieren bereits einige Programme, die eine Inklusion älterer Menschen in die Weiterbildung unterstützen wollen (z. B. Lernende Regionen, Lernen vor Ort). Der vorliegende Text beschäftigt sich auf der Grundlage von Erfahrungen in Nordrhein-Westfalen mit wohnortnahen Ansätzen der Erwachsenenbildung, die geeignet sind, die Bildungszugänge für eher bildungsbenachteiligte ältere Menschen zu verbessern.

### Bildungsteilnahme und Bildungsbedarf im Alter

Der demografische Wandel in Deutschland schreitet fort und in unserer alternden Gesellschaft kommt dem lebenslangen Lernen eine besondere Rolle zu. Ältere Menschen stehen vor neuen Aufgaben, die sich sowohl aus der Verlängerung der Lebensarbeitszeit als auch dem Wunsch nach Aktivität und Selbstständigkeit in der nachberuflichen Lebensphase ergeben. Doch sind ältere Menschen überhaupt so lernaktiv, dass ihr Wohlbefinden oder die gesellschaftliche Partizipation durch Bildung angemessen unterstützt werden könnte?

Die Studien des Adult Education Survey (AES) zeigen, dass 2007 nur etwa 26 Prozent der 55- bis 64-Jährigen und 12 Prozent der 65- bis 80-Jährigen an „Weiterbildungsveranstaltungen“<sup>4</sup> teilgenommen haben (v.

Rosenblatt/Bilger 2008, S. 134). Auch die Münchner EdAge-Studie zum Weiterbildungsverhalten Älterer resümiert, dass die Teilnahme jüngerer Menschen an der beruflichen Weiterbildung 1,7 Mal häufiger ist als die der Älteren (Tippelt u. a. 2009, S. 40).

Insbesondere durch den Rückgang der betrieblichen und beruflichen Weiterbildung im höheren Lebensalter entsteht bei älteren Menschen eine Lücke der Bildungsaktivität im Lebenslauf. Werden weitere Faktoren, wie etwa die Schulbildung, Erwerbsstatus, Einkommen oder Herkunft berücksichtigt, so sind Exklusionsprozesse aus der Weiterbildung erkennbar, die auf eine „Bildungsbenachteiligung“ bestimmter Gruppen älterer Menschen hinweisen (vgl. Friebe 2010, S. 151). Diese Prozesse treffen auf gesellschaftliche Veränderungen und kritische Lebensereignisse, deren Bewältigung Lernaktivität im Alter erfordert.

Die Erwachsenenbildung könnte den Umgang älterer Menschen mit gesellschaftlichen Veränderungen unterstützen, indem sie Informationen bereithält, Kompetenzen erweitert und Menschen zusammenbringt. Bildung und Lernen haben große Bedeutung sowohl für die gedanklich-emotionale Vorwegnahme von Anforderungen in den verschiedenen Lebensaltern als auch für die bewusste Reflexion eigener Handlungsmöglichkeiten (vgl. Kruse 2008, S. 22). Diese Prozesse könnten durch eine „alterssensible Didaktik“ (Nuissl 2009, S. 99) begleitet werden, bei der u. a. die Erfahrungen der Älteren und ihre Vorstellungen vom Nutzen des Lernens Berücksichtigung finden.

### Bildungsbenachteiligt im Alter

Die Bildungsteilnahme älterer bildungsbenachteiligter Menschen wird durch mehrfache Barrieren behindert. Sie können finanziellen Charakter haben, z. B. durch Gebühren oder Fahrkosten, sie können sozial bedingt sein, z. B. durch fehlende private Netzwerke, oder kulturelle Ursachen haben, z. B. fehlende Sprach- und Lesekenntnisse. Bei denjenigen, die nicht oder nur selten an Bildung teilnehmen, können im Alter bestimmte biografische „Hemmfaktoren des Lernens“ hinzukommen (vgl. Künemund 2009, S. 110), z. B. durch negative Schulerfahrungen und negative Altersbilder. Nachlassende Bildungsaktivität im Alter wird durch gesundheitliche Einschränkungen und sozialen Rückzug verstärkt. Bisher ist die Erwachsenenbildung nicht in der Lage, Bildungsungleichheiten im Alter, die im Lebenslauf entstehen, zu kompensieren und die bestehende „Selektivität“ im Bildungssystem zu überwinden (vgl. Bremer/Kleemann-Göhring 2010, S. 6).



Jens Friebe, Dr.rer.soc  
Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Institut für Erwachsenenbildung, Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen, Programm Inklusion/ Lernen im Quartier Bonn  
friebe@die-bonn.de

<sup>1</sup> Die Begriffe „Erwachsenenbildung“ und „Weiterbildung“ werden in diesem Text synonym verwendet.

<sup>2</sup> Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2010): Altern im Wandel, zentrale Ergebnisse des deutschen Alterssurveys. Berlin

<sup>3</sup> Rosenblatt, B. von/Bilger, F. (2008): Weiterbildungsverhalten in Deutschland, Bd. 1. Bielefeld, W. Bertelsmann

<sup>4</sup> Im AES als „Non formal Education“ bezeichnet



Katrin Hülsmann,  
Dipl. Päd.; Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Deutschen Institut für Erwachsenenbildung, Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen, Programm Inklusion/ Lernen im Quartier Bonn  
huelsmann@die-bonn.de

Die Nichtteilnahme älterer Menschen an institutioneller Bildung wird noch häufig durch mangelnde Angebote „in den verschiedenen Regionen und Wohnvierteln“ verstärkt (vgl. v. Rosenblatt/Bilger 2008, S. 151). In Stadtteilen, in denen viele Menschen mit geringem Lebensstandard, geringer Schulbildung oder einem Migrationshintergrund leben, ist zu beobachten, dass Bildungsstrukturen nur unzureichend vorhanden und damit die Teilnahme an Erwachsenenbildung erschwert ist. Gerade im Alter und bei eingeschränkter Mobilität ist der Wohnort für die Aktivität und Selbstständigkeit von größter Bedeutung: Der Ort, an dem ein Mensch altert, trägt „entscheidend dazu bei, wie er altert“ (Kocka/Staudinger 2009, S. 65).

### Wohnortnahe Bildung

Das Wohnumfeld hat für ältere Menschen oft eine stärkere Bedeutung als für jüngere. Es kann einerseits durch seine Vertrautheit Schutz und sozialen Rückhalt bieten, aber andererseits auch durch schlechte Bedingungen die Lebensqualität beeinträchtigen. Besonders in den Städten bilden sich „marginalisierte Quartiere“ (Häußermann/Kronauer 2005, S. 600), in denen Segregationsprozesse auf drei Ebenen feststellbar sind: Auf der sozialen Ebene, bei der in bestimmten Stadtteilen überdurchschnittlich viele Personen mit geringem Lebensstandard wohnen, der demografischen Ebene, bei der ein unausgewogenes Verhältnis von jungen und alten Menschen besteht, und der ethnischen Ebene, die einen hohen Anteil von Migrant/inn/en im Stadtteil zeigt (vgl. Strohmeier 2006, S. 13).

Viele Stadtteile sind besonders von der Alterung ihrer Bevölkerung und dem Rückgang der Zahl jüngerer Menschen betroffen. Damit steht die Altenarbeit vor neuen Herausforderungen, da viele Ältere, auch wenn sie auf Hilfe angewiesen sind, weiter in ihrem vertrauten Wohnumfeld leben möchten (vgl. KDA 2010, S. 30). Der Quartiersansatz in der Altenhilfe reagiert auf diese Anforderungen und bringt neue barrierefreie Wohnformen und vernetzte Infrastrukturen für Ältere ins Gespräch. Entsprechende Konzepte der wohnortnahen Begleitung setzen auf Elemente der Gemeinwesenarbeit (z. B. runde Tische, vgl. DEVAP 2010), auf neue soziale Netze mit differenzierten Unterstützungsangeboten sowie auf erreichbare Bildungs-, Kultur- und Freizeitangebote.

Da Wohnquartiere hinsichtlich ihrer Bevölkerungszusammensetzung, Infrastruktur oder Lebensqualität verschieden sind, bieten sie auch unterschiedliche Voraussetzungen für Bildungsaktivitäten im Alter. Der bisher nur vereinzelt in der Erwachsenenbildung

angewendete sozialraumorientierte Forschungsansatz verspricht dabei eine verbesserte Erkenntnis in Bezug auf lokale Inklusions- und Exklusionsprozesse im lebenslangen Lernen.

### Weiterbildung in drei Lernregionen Nordrhein-Westfalens

Im Kontext seines Programms Inklusion/Lernen im Quartier hat das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung (DIE) ein Projekt zur Weiterbildungssituation von bildungsbenachteiligten älteren Menschen in ausgewählten Städten Nordrhein-Westfalens durchgeführt.<sup>5</sup> Der Fokus der explorativ angelegten Untersuchung lag auf Stadtteilen, in denen sich eine Reihe von Faktoren finden lassen, die als Indikatoren für soziale Segregation herangezogen werden können (vgl. Strohmeier 2006, S. 20): In allen Stadtteilen leben viele Menschen, die niedrige Schul- und Bildungsabschlüsse haben. Überdurchschnittlich viele Menschen sind arbeitslos oder leben von einem geringen Durchschnittseinkommen. Auch der Anteil an Menschen, die einen Migrationshintergrund haben, ist in den ausgewählten Stadtteilen deutlich höher als auf der jeweiligen gesamtstädtischen Ebene.<sup>6</sup>

In den Städten Essen und Gelsenkirchen standen traditionell gewachsene Arbeiterstadtteilen im Fokus der Untersuchung. Sowohl der im Essener Norden liegende Ortsteil Katernberg als auch die dem Gelsenkirchener Stadtbezirk Mitte angehörigen Stadtteile Schalke, Bismarck und Bulmke-Hüllen sind mehrheitlich von eher bildungsbenachteiligten Menschen bewohnt.

In der Lernregion Kreis Mettmann wurde das Berliner Viertel, eine Großwohnsiedlung im Süden der Stadt Monheim, untersucht. Im Berliner Viertel, dessen Wohnungen in den 1970er Jahren fast alle als Sozialwohnungen gebaut wurden, lebt etwa ein Viertel der Monheimer Bevölkerung. Ein Großteil der Bewohner/innen ist auf staatliche Unterstützung angewiesen, 29 Prozent der hier lebenden Menschen haben einen Migrationshintergrund (vgl. Stadt Monheim am Rhein 2007, S. 67).

Die Analyse der Weiterbildungssituation der älteren Menschen erfolgte in erster Linie über Expertenbefragungen. In den ausgewählten Stadtteilen wurden Experten der Weiterbildung und Altenarbeit zu vorhandenen Bildungsangeboten sowie zu Bildungsinteressen und -barrieren älterer Menschen befragt. Da bildungsbenachteiligte Menschen nur selten an formalen Bildungsangeboten teilnehmen, wurde im Rahmen des Projekts ein weit gefasster Bildungsbegriff angewendet. Einbezogen in die Untersuchung

<sup>5</sup> Das Projekt ist ein Teilprojekt des nordrhein-westfälischen Projekts „Lernregionen und Lebensqualität der ‚Generation Plus‘“: <http://www.nrw.de/presse/neue-initiative-bildung-im-alter-9483/>; Projektlaufzeit: 01.07.2010–30.06.2011; Projektförderung: Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter Nordrhein-Westfalen

<sup>6</sup> Diese Informationen sind in den untersuchten Städten bisher nur auf der Ebene der Stadtteile und nicht auf der Ebene der Quartiere verfügbar.

wurden alle Angebote, die Lernaktivitäten von älteren Menschen anregen und fördern.

Ein Ergebnis der Untersuchung ist, dass die öffentlich verantworteten Weiterbildungsträger in den Stadtteilen kaum mit Angeboten für ältere Menschen vertreten sind. Es sind in erster Linie Wohlfahrtsverbände und örtliche Kirchengemeinden, die im Kontext ihrer Alten- bzw. Seniorenarbeit vereinzelt Bildung für Ältere anbieten. Nach Auskunft der Experten nehmen bildungsbenachteiligte ältere Menschen jedoch nur selten an den vorhandenen Bildungs-, Freizeit- und Sportangeboten teil. Die Exploration auf der Stadtteilebene zeigt, dass bildungsbenachteiligte ältere Menschen für Bildungsaktivitäten gewonnen werden können, wenn vor allem die folgenden drei Faktoren berücksichtigt werden:

**Erreichbarkeit:** Da der soziale Nahraum für die Zielgruppe von großer Bedeutung ist, müssen die Angebote erreichbar sein. Wichtige Aspekte sind die geografische Nähe eines Angebots zum Wohnumfeld, die Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln und ein barrierefreier Zugang zu den Veranstaltungsräumen. Auch eine geringe Teilnahmegebühr ist ein Kriterium für Erreichbarkeit.

**Transparenz:** Die herkömmlichen Informationswege der Weiterbildungseinrichtungen (Programmhefte, Flyer, Zeitungsartikel) sind in der Regel nicht geeignet, bildungsbenachteiligte ältere Menschen zu erreichen. Ein wirksames Mittel für mehr Sichtbarkeit im Stadtteil sind eine persönliche Ansprache durch Multiplikator/innen und Mund-zu-Mund-Propaganda über Freunde und Nachbarn.

**Vernetzung:** Die Bildungsaktivität von älteren Menschen kann deutlich erhöht werden, wenn Bildungsangebote inhaltlich und räumlich mit Beratungs- und Begegnungsmöglichkeiten vernetzt werden. Kooperationen tragen zu sowohl zu Mitnahmeeffekten bei als auch zur Förderung zielgruppenübergreifender Angebote bei.

### Gute Praxis: Evangelische Gemeindearbeit und Familienbildung

Da es einer evangelischen Kirchengemeinde in Gelsenkirchen zunehmend gelingt, bildungsbenachteiligte ältere Menschen für ihre Angebote zu gewinnen, wird die Arbeit dieser Gemeinde im Folgenden als ein Beispiel guter Praxis vorgestellt.

Den Mittelpunkt der Evangelischen Kirchengemeinde Bulmke<sup>7</sup> bildet das Gemeindehaus im Stadtteil Bulmke-Hüllen. Durch einen Sanierungsprozess des Hauses in den Jahren 2000 bis 2005 hat das Gemeindehaus nicht nur für die Gemeindemitglieder, sondern auch für die anderen im Stadtteil lebenden Menschen einen Bedeutungswandel erfahren. Das seit Mitte der 1960er Jahre von der Gemeinde genutzte Haus wurde jahrzehntelang nahezu ausschließlich von den Mitgliedern der Ev. Kirchengemeinde besucht. Im Haus befanden sich nur wenige für Veranstaltungen geeignete Räumlichkeiten, die ausschließlich über Treppen zugänglich waren. Im Zuge der durch Baufälligkeiten erforderlich gewordenen Sanierung wurde das Gebäude komplett umgebaut und auch das angrenzende Umfeld in die Neugestaltung mit einbezogen. Im Inneren des Gebäudes entstanden neue, behindertengerechte Veranstaltungsräume, eine Küche und ein Café. Außerhalb des Hauses wurde eine Verbindung zum angrenzenden Bulmker Park geschaffen. Darüber hinaus wurde eine Wohngruppe für Menschen mit Demenz im zugehörigen Wohnhaus eingerichtet.

Formale Bildungsangebote finden im Evangelischen Gemeindehaus durch die in der benachbarten Altstadt ansässige, ausschließlich dezentral organisierte Ev. Familienbildungsstätte (FBS)<sup>8</sup> statt. Die aktuellen Angebote der FBS richten sich vor allem an Personen, die einen professionellen Umgang mit Älteren haben (z. B. Gesprächsabende für Senioren- und Demenzbegleiter). Das monatliche Filmcafé gehört zu den weniger formalisierten Angeboten des Gemeindehauses. Beim Filmcafé handelt es sich um ein Angebot, das Begegnung (offenes Kaffeetrinken) mit Bildung (Film mit anschließender Diskussion) verknüpft. Lernanlässe werden darüber hinaus auch durch die ehrenamtlich engagierten Seniorenvertreterinnen/Nachbarschaftsstifter<sup>9</sup> und die Mitglieder der Zwar-Gruppe Bulmke geschaffen. Beide Stadtteilgruppen treffen sich regelmäßig im Gemeindehaus.

Ein weiteres Angebot für Ältere ist das Seniorenbüro „Netzwerk mOsaik“<sup>11</sup>. Als offenes Beratungs- und Lotsenangebot zielt das Netzwerk auf die Unterstützung älterer hilfsbedürftiger Menschen aus dem Stadtteil. Weitere niederschwellige Angebote sind das hauseigene „Café bei Kirchens“ und der tägliche Mittagstisch.

Die Gewinnung von bildungsbenachteiligten Menschen aus dem Stadtteil gelingt der Ev. Gemeinde vor allem über seine niederschweligen Angebote. Ältere Menschen, die mit wenig Geld auskommen müssen, nutzen die kostengünstigen Angebote wie den

<sup>7</sup> <http://www.kirchengemeinde-bulmke.de/>

<sup>8</sup> <http://www.elisabeth-kaesemann-fbs.de/html/frameset.htm>

<sup>9</sup> <http://www.nachbarschaftsstifter.de/>

<sup>10</sup> <http://www.zwar-gelsenkirchen.de/html/bulmke.html>

<sup>11</sup> [http://www.kirchengemeinde-bulmke.de/netzwerk\\_mosaik.html](http://www.kirchengemeinde-bulmke.de/netzwerk_mosaik.html)



Mittagstisch oder das Café. Auch gesellige Nachmittage sowie das Filmcafé bieten dieser Zielgruppe einen leichten Zugang. Die bisherigen Erfahrungen mit dem Filmcafé zeigen, dass bildungsbenachteiligte ältere Menschen häufig in erster Linie zum Kaffeetrinken kommen. Einige von Ihnen nehmen dann spontan noch das anschließende Filmangebot wahr („Mitnahmeeffekt“).

Durch die Bündelung verschiedener Angebote unter einem Dach erreicht die Ev. Kirchengemeinde viele ältere Menschen aus dem Umfeld. Zurzeit existieren mehr Angebote im Bereich Beratung und Unterstützung und noch zu wenige explizit ausgewiesene Bildungsangebote. Aufgrund der räumlichen Nähe der Angebote eröffnen sich für die Ev. Familienbildung hier jedoch neue Möglichkeiten der Angebotsplanung und Teilnehnergewinnung, gerade im Hinblick auf bildungsbenachteiligte Menschen.

### Perspektiven für die Erwachsenenbildung

Die Unterstützung der älteren Menschen bei der Bewältigung des Alltags und bei typischen Risiken ist eine gesellschaftliche Aufgabe, die geeignete Strukturen der Erwachsenenbildung erfordert. Bildungsangebote benötigt der ältere Mensch wohnortnah und möglichst barrierefrei. Dies trifft besonders auf alte Menschen zu, die bildungsbenachteiligt sind.

Der hier angewendete sozialräumliche Ansatz zeigt, dass auf der lokalen Ebene die Bildungsbedarfe und Bildungsinteressen älterer Menschen gründlich erhoben werden können. Da zurzeit insbesondere qualitative Daten über das Bildungsverhalten eher benachteiligter älterer Menschen fehlen, gibt es hier weitere Forschungsbedarfe.

In den Quartieren existieren Ankerpunkte und sozialräumliche Netze, die das Bildungsverhalten des/der Einzelnen positiv beeinflussen können. Um bildungsbenachteiligte ältere Menschen für Weiterbildung zu motivieren, bedarf es eines kontinuierlichen Engagements der Bildungsanbieter. Das Senken von äußeren Barrieren (z. B. Teilnahmegebühren) reicht dabei alleine nicht aus. Der Aufbau von Kooperationen und die persönliche Kontaktaufnahme zu den älteren Menschen im Stadtteil sind sehr zeit- und personalintensiv. Für das hauptamtliche Personal bedeutet dies eine Veränderung ihres bisherigen Aufgabenspektrums (z. B. Aufwertung von Beratung), eine

Erweiterung ihrer Kompetenzen und Wissen über das Lernen im Alter. Um diesen Aufgaben und Herausforderungen gerecht werden zu können, ist eine Stärkung und Sicherung der Hauptberuflichkeit erforderlich (vgl. DIE 2011, S. 44f.).



### Literaturverzeichnis

- Bremer, H./Kleemann-Göhring, M. (2010): Potenziale der Weiterbildung durch den Zugang zu sozialen Gruppen entwickeln. Duisburg/Essen.
- Online im Internet <http://www.uni-due.de/politische-bildung/potenziale> [Stand 2011-02-25]
- Deutscher Evangelischer Verband für Altenarbeit und Pflege e.V. (DEVAP) (o.A.): „Leben und Wohnen im Quartier“. Nürnberg [http://www.devap.info/fileadmin/user\\_upload/dateien/fokus/devap-fokus%20leben%20und%20wohnen%20im%20quartier.pdf](http://www.devap.info/fileadmin/user_upload/dateien/fokus/devap-fokus%20leben%20und%20wohnen%20im%20quartier.pdf) 2010-12-01
- Friebe, J. (2010): Exklusion und Inklusion älterer Menschen in Weiterbildung und Gesellschaft. In: Kronauer, M.: Inklusion und Weiterbildung. Bielefeld, W. Bertelsmann. S. 141–184
- Häußermann, H./Kronauer, M. (2005): Inklusion – Exklusion. In: Kessler, F./Reutlinger, C./Mauer, S./Frey, O. (Hrsg.): Handbuch Sozialraum. S. 597–610. Wiesbaden, Verlag für Sozialwissenschaften
- Kocka, J./Staudinger, U. (2009): Gewonnene Jahre, Empfehlungen der Akademiegruppe Altern in Deutschland. Halle (Saale), Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina
- Kruse, A. (Hrsg.) (2008): Weiterbildung in der zweiten Lebenshälfte. Bielefeld, W. Bertelsmann
- Künemund, H. (2009): Bildung und Produktivität im Alter. In: Dehmel u.a. (Hrsg.): Bildungsperspektiven in alternden Gesellschaften. Frankfurt/M., Lang Verlag. S. 107–124
- Kuratorium Deutsche Altershilfe (KDA) (2010): „Akteure im Quartier. Füreinander und Miteinander.“ In: Pro Alter 05/06, Jahrgang 42, S. 30–31. Köln
- Nuissl, E. (2009): Professionalisierung in der Altenbildung. In: Staudinger, U./Heidemeier, H. (Hrsg.): Altern, Bildung und lebenslanges Lernen. Altern in Deutschland, Bd. 2. Halle, S. 95–102
- Strohmeier, K.-P. (2006): Segregation in den Städten. Bonn, Friedrich-Ebert-Stiftung
- Tippelt, R./Schmidt, B. /Schnurr, S./Sinner, S./Theisen, C. (2009): Bildung Älterer. Bielefeld, W. Bertelsmann